

## SonntagsBlick-Reporter im Einsatz am Kopf verletzt

Wie mein Besuch beim Genfer Botellón ein blutiges Ende fand. Ein Erlebnisbericht.

VON LORENZ HONEGGER

Die Wetterprognosen für das Genfer Botellón am Freitagabend sind miserabel: starke Niederschläge, Wahrscheinlichkeit 85 Prozent. Am Bahnhof Cornavin giesst es wie aus Kübeln. Um halb neun treffe ich Elise von «Le Matin Dimanche». Sie kennt die Stadt sehr gut.

Mit dem Tram fahren wir zum «Parc des Bastions», marschieren zum Eingang – kein Mensch weit und breit. Endlich entdecken wir in der Mitte des Parks eine Batterie blauer Toilettenhäuschen. Die Stadt Genf hat sie für das Botellón aufgestellt. Um die Chemietoiletten steht ein Dutzend welscher Journalisten unter Regenschirmen.

Hundert Meter weiter tönt Lärm aus einem gemauerten Unterstand. Gut 40 Jugendliche haben es sich dort bequem gemacht, sogar eine riesige Kühlbox müssen sie mühsam hergeschleppt haben; die Stimmung ist feuchtfrohlich wie erwartet. Fotografieren lassen sich die Jugendlichen gern, sie trommeln extra fürs Bild noch mehr Kollegen zusammen.

Ein weiteres Foto, ein weiterer Blitz. Kurzer Blick aufs Display, dann schaue ich wieder hoch. Ich sehe einen schwarzhaarigen Typen



# Beim Botellón in Genf floss

# Alkohol – und



**SOUVENIR** Blutige Spuren auf dem Hemd des Reporters.

auf mich zustürmen. In drei Schritten ist er bei mir.

Seine Augen sind erstarrt vor Wut und Alkohol. Er packt meine

Kamera, reisst mit aller Kraft am Blitz. Ich habe Mitleid mit diesem armen Kerl – traurig, wenn jemand seine Wut nicht anders ausdrücken kann.

Doch Zeit zum Nachdenken habe ich nicht. Er ist neben mir, eine Sekunde später spüre ich einen harten Schlag auf den Hinterkopf – er hat mir eine Glasflasche übergezogen. Ich renne weg, er mir tokehd hinterher, den Pullover hat er gewegeworfen – bereit zum Kampf, hasserfüllt starrt er mich an.

Da packen ihn seine Kollegen und drängen ihn ab. Inzwischen hat sich eine Horde Menschen um mich versammelt. «Du blutest ja! Du musst ins Spital!», schreien sie durcheinander. Ich glaube ihnen nicht, greife mir instinktiv an den Kopf, schaue auf meine Hand – sie ist voller Blut. So ein Mist! Ein Fotograf der «Sonntagszeitung» bringt mich zum Taxistand. Das Blut tropft mir in den Kragen. Der Fahrer gibt mir eine alte Zeitung. Die soll ich auf die Wunde drücken,

## «Das ist nun mal das Schicksal der Städte»

**ÜBERBLICK** Mario Aeby (27) aus Neuenegg BE informiert auf [www.botellon.ch](http://www.botellon.ch) über Massenbesäufnisse.

Sie haben sich bereits im Jahr 2006 die Rechte an der Adresse [www.botellon.ch](http://www.botellon.ch) gesichert.

**Mario Aeby:** Ich war 2005 zu Besuch bei einem Kollegen in Spanien. Dort war Botellón ein Gesprächsthema. Nachdem ich kurz darauf auf einem Privatsender eine Reportage über Botellones gesehen hatte, sicherte ich mir den Domainnamen. Ich dachte,

dass in der Schweiz schon im Sommer 2006 die Post abgehen würde.

**Wie war das Echo?**

Das Schweizer Fernsehen hat mich bereits kontaktiert. Ich bekam aber auch Tipps zur Homepage-Gestaltung und rechtliche Hinweise über die Internetplattform «Facebook» mitgeteilt. Zu meiner Überraschung hat sich von behördlicher Seite noch

niemand gemeldet. Obwohl ja der Eindruck entstehen könnte, ich organisiere Botellones. Das mache ich natürlich nicht. Ich informiere nur.

**Was halten Sie von Botellones?**

Es ist doch nicht schlimm, wenn sich Jugendliche treffen, um zusammen unbeschwert einen lustigen Abend zu erleben. Ich bin der Meinung, dass Versammlungen auf öffentlichen Plätzen nicht verboten werden sollten. Berns Stadtpräsident Alexander Tschäppät will den

Anlass in Bern verbieten. Damit bin ich nicht einverstanden.

**Und für die Abfallentsorgung sollen dann die Städte aufkommen?**

Die Jugend feiert das Wochenende nicht zu Hause. Das ist nun mal das Schicksal der Städte. Natürlich sollen die Jugendlichen ihre leeren Flaschen selber entsorgen. Das gilt aber nicht nur für Botellones, sondern auch, wenn sie im kleineren Rahmen in der Öffentlichkeit trinken. ●

INTERVIEW: HANSJAKOB FREY

## GUT GELAUNT

Der Grossteil der Botellón-Besucher blieb friedlich.



## Blut

damit es keine Flecken auf dem Polster gibt.

**In der Notaufnahme des Kantonsospitals muss ich zwei Stunden warten**, bis die Wunde genäht wird. Ein paar Stiche von einer deutschen Ärztin und ich darf ins Hotel. Mein Kopf schmerzt immer noch. Hemd und Kamera sind blutverschmiert – nicht unbedingt das Souvenir, das ich vom Genfer Botellón mit nach Hause bringen wollte. ●



**WEBSITE-BETREIBER** Abey organisiert keine Botellones.

# «Ich tue nichts Böses»

**PÄDOPHILIE** Theologe Martin Joos verteidigt seine Neigung und tritt aus der katholischen Kirche aus

**D**ie Wohnung von Martin Joos (67), katholischer Theologe und früherer Kirchenverwaltungsrat in Murg SG, ist voll von Bildern und Statuen, die Körper von Jünglingen zeigen. Joos steht offen zu seiner Pädophilie – die Liebe zu Knaben – und sieht diese nicht als eine Krankheit an. «Pädophilie ist nichts Böses, solange sie nicht sexuell ausgelebt wird», sagt er. Der Gottesmann behauptet von sich, dass er seine Begierde beherrschen könne. **«Es macht mir Freude, den Körper eines schönen Knaben anzuschauen. analsex hatte ich noch nie.»**

Pädophile Übergriffe gehören zu den meistgeächtesten Delikten und werden entsprechend hart geahndet. Nach dem geltenden Recht ist bereits das Aufbewahren von kinderpornografischem Material strafbar.

Joos sorgte vor einer Woche für Schlagzeilen, nachdem er auf Druck der Kirchenleitung und des Pfarramts in Murg von seinem Amt zurückgetreten war. **Die Polizei beschlagnahmte in seinem Haus unzählige Schriften, Disketten etc.** und ermittelt gegen ihn wegen Verdachts auf strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität (BLICK vom 15. August).

Emil Hobi (49), Pfarrer in Murg, will zum Fall Joos nicht Stellung nehmen. Er warnt aber davor, das Problem der Pädophilie zu verharmlosen. Grundsätzlich gehörten Liebe und Sex zusammen. Das sei aber eine Sache von Erwachsenen, die frei entscheiden könnten, sagt Hobi. Weil Kinder gegenüber Erwachsenen von vornherein im Nachteil seien, müsse Pädophilie strikt abgelehnt werden.

Aufgeflogen war der Fall, weil Joos auf seiner Internetseite eine pädophile Freundschaft mit einem Jugendlichen im Zeitraum zwischen 1982 bis 1998 geschildert hatte. Laut Joos war dies aber keine sexuelle Beziehung. Es sei mit Daniel, wie er den Knaben nennt, zwar zu Zärtlichkeiten gekommen – aber erst, als Daniel 16 Jahre alt gewesen sei. **«Ich habe nichts Verbotenes gemacht, und schon gar nicht könnte ich irgendjemandem ein Leid antun»**, sagt er.

Joos hatte Daniel, Sohn eines Alkoholikers, in einem Kinderheim in Flims GR kennengelernt. Er habe den damals Zwölfjährigen wie sein eigenes Kind behandelt, sagt Joos, der neben seinem Theologiestudi-



**VERHARMLOSEND** Martin Joos umgeben von Skulpturen schöner Jünglinge.

um als Goldschmied tätig war. «In meinem Atelier half er mir bei den Arbeiten, wir balgten uns und verbrachten zusammen Ferien in Paris», schwärmt Joos noch heute. In-

**«Es macht mir Freude, den Körper eines schönen Knaben anzuschauen»** Martin Joos

zwischen ist Daniel 38-jährig und bekleidet in einer grossen Elektronikfirma einen wichtigen Posten.

Weil die Kirche ihn wegen seiner pädophilen Veranlagung fallen gelassen habe, so Joos, habe er nun die Konsequenz gezogen. In einem Schreiben vom 15. August erklärte der ausgebildete Theologe seinen Austritt aus der katholischen Kirche. **«Einer Kirche, die mich nicht akzeptieren kann, wie ich von Gott geschaffen wurde, will ich nicht**

**angehören.»** Sabine Rüthemann, Mediensprecherin des Bistums St. Gallen, widerspricht Joos. «Wir haben ihn nicht fallen gelassen, sondern ihm im Gegenteil seelsorgliche Hilfe angeboten.»

**Die Bewohner in Murg und frühere Bekannte meiden Joos** nach den jüngsten Ereignissen. Einer der wenigen, die noch zu ihm stehen, ist Daniel. Der rufe ihn regelmässig an und frage ihn nach seinem Befinden, sagt Joos. Daniel ist homosexuell und hat vor einem Jahr seinen langjährigen Partner geheiratet. «Sicherlich behaupten jetzt gewisse Leute, Daniel sei meinerwegen schwul geworden.» ● WALTER HAUSER

Diskutieren Sie mit:

[www.sonntagsblick.ch](http://www.sonntagsblick.ch)

PÄDO-PRIESTER

## Gary Glitter wieder daheim

**HAFTENTLASSUNG** Der in den 70er-Jahren weltbekannte britische Popstar Gary Glitter (64) hat seine dreijährige Haftstrafe wegen pädosexueller Handlungen in Vietnam abgesessen und konnte das Gefängnis verlassen. Er soll Sex mit zwei minderjährigen Mädchen gehabt haben. Nach einer Zwischenlandung in Bangkok **ersuchte er die thailändischen Behörden darum, im südostasiatischen Land bleiben zu können** – vergebens. Gestern traf Glitter in London ein. Auch in England laufen Verfahren gegen ihn. Gemäss Anklage hatte er in seiner Heimat Kinderpornografie heruntergeladen. In Grossbritannien wird Pädosexualität hart bestraft. Nach dem Mord an zwei Schulfrauen durch

einen Abwart wurden 2003 neue Gesetze erlassen, die weltweit im Kampf gegen den Kindesmissbrauch mustergültig sind. **Pädophile werden durch die Polizei praktisch rund um die Uhr überwacht.** Diese Massnahme droht nun auch dem Ex-Rockstar. Er bezeichnet sich als unschuldig. ●



**SEX-GRÜSEL** Gary Glitter droht in England eine weitere Strafe.